

*Der Schweizerische Botschafter*

Ständiger Beobachter der Schweiz  
bei den Vereinten Nationen  
757 Third Avenue, 21st Floor  
New York, NY 10017

Persönlich

New York, den 31. Mai 1990

*Mein lieber Franz,*

Lass Dir herzlich danken für Deine freundschaftlichen Zeilen vom 14. Mai, die ich nach meiner Rückkehr aus Europa vor ein paar Tagen hier vorfand - Zeugnis einer unverstellten, wenn auch von nicht ganz nahen Ufern sich zuwinkenden Freundschaft.

Um Dein Amt beneide ich Dich nicht; der Schweizer kommt als nachdenkender und geistig unverbauter Bürger im Ausland in der Tat besser zur Geltung denn als Chefbeamter daheim. Immerhin, lieber Freund: you wanted it - und wie! - also klage nun nicht. Auch verspinne Dich nicht in so einfache Paradigmen wie dieses, Du seist evolutionär, ich aber revolutionär. Derlei amüsiert mich nicht allein deshalb, weil meine leibhaftige Schwester mich für durchaus reaktionär hält, sondern weil auch ich es gar nicht mag, wenn der Rasen vor dem Bahnhof zertreten wird. Da unterschätzt Du nun doch mein Bedürfnis nach Form, das mir während meines Schweizer Aufenthalts auch wieder vorgehalten wurde.

Was uns unterscheidet - und nun werde ich wirklich dreist-intim - ist, dass du Dich in der Kontinuität zu rechtfertigen suchst, indem Du diese à la rigueur zuhöchst stellst. Derlei ist auch Dein Opfer als Einzeltänzer auf dem Altar der "res publica". Kontinuität ist nun aber immer regierungstreu. Insofern ist Deine Analyse der Sündenbock-Funktion doch wohl nicht hundertprozentig echt, indem Du in Schmerz und zugefügtem Unrecht eben doch ein wenig als Bestätigung siehst.

Herrn Staatssekretär Franz Blankart  
Direktor des Bundesamtes für  
Aussenwirtschaft  
Eidgenössisches Volkswirtschafts-  
departement

3003 B e r n



- 2 -

Demgegenüber bin ich, unter gesellschaftlichem Gesichtspunkt, ein durchaus törichter Mensch. Glücklicherweise in der Unabhängigkeit von Deiner Entscheidung, "konsequenterweise nie an einem Nationalfeiertag teilzunehmen, der eine Revolution begeht..." (nota bene: "konsequenterweise" macht "nie" überflüssig). Lieber Franz: Wäre die "moderne" Schweiz, Nationalfeiertag hin oder her, nicht aus einer Revolution hervorgegangen, so sässen wir nicht, wo wir sitzen. Du wärest allenfalls Ritter des Malteserordens.

Ich vermag Dir nicht abzunehmen, Du seist stimmungsmässig evolutiv, ich dagegen revolutionär. Ich hege ganz einfach das Bedürfnis, ein Fenster zu öffnen, wenn es drinnen übel riecht.

Warum Manierismen, wenn man sich so zugetan ist wie ich Dir? Warum dieser unnötig schroffe Gegensatz zwischen Deiner durchaus bezwingenden Kraft als Freund, freilich spät nachts, und Deiner ein wenig aufgesetzten Würde tagsüber, die in unserm armen, ordinären Land nicht einmal von der gesittetsten Seite wirklich anerkennend wahrgenommen wird?

An diesem späten Abend bin ich unempfindlich dafür, ob der EWR eine Etappe zum EG-Beitritt sei oder nicht. (Dank immerhin, dass es mir gelungen ist, den Vollbeitritt Dir gegenüber weniger lebensgefährlich erscheinen zu lassen.)

Empfinde doch, sehr lieber Freund, nicht so sehr in Kategorien des "mépris" gegenüber jenem oder jenen, die Dich angeblich bewusst hineingelegt haben. Ohnehin ein Irrtum, da jener oder jene zu dumpf, um plangemäss, also bewusst zu handeln.

In einem ihrer schönsten Gedichte erkennt Ingeborg Bachmann in der dritten und letzten Strophe ("Nach vielen Jahren"):

Ist auch das Meer verwöhnt und glanzerfahren,  
Erhöht's den Spiegel für die handvoll Blut;  
Und die Agave blüht nach vielen Jahren  
Im Schutz der Felsen vor der trunknen Flut.

Bleib, mein lieber Franz, nicht trotz, sondern wegen Deiner schönen Anlagen froh und, vor allem, unmittelbar. Damit wirst Du weit mehr erwirken als durch die vergebliche Hoffnung auf den "Dank der Republik", den es nicht gibt. Denn Republik heisst Anonymität. Dank können "Einparteistaaten" nicht bezeugen, wohl aber Könige oder, wenn es die nicht mehr gibt, Einzelne, Mitbeamte, Freunde. Dem Untergang weihet uns derlei nicht, solange die Solidarität der Gleichgesinnten

- 3 -

intakt ist. Deren Wahrnehmung schützt uns vor der Verein-  
samung, der ausser dem Selbstmitleid kein Verbündeter  
bleibt.

Mit sehr herzlichen Grüssen, auch von Agathe,

Dan Dier